

Eulen -

Wolfgang Scherzinger

Bei einem abendlichen Spaziergang kann es passieren, irgendwann im lauen April: Ein lautloses Flugobjekt knallt mit hartem Aufprall gegen den Hinterkopf, schwenkt kurz in eine Baumkrone - und fixiert mit durchbohrendem Blick den ahnungslosen Störenfried.

Ein großes Augenpaar starrt weit aufgerissen aus dem scheinbar zu großen Kugelkopf, plustrig sträubt sich das Bauchgefieder - ein Waldkauz in heller Angst um seine Brut, die da irgendwo in der Dunkelheit auf den Ausgang dieser denkwürdigen Begegnung wartet.

Obwohl der Waldkauz zu den häufigsten Eulenarten unserer Landschaft zählt, kommt er uns nur selten zu Gesicht, da er

als vorwie-

gend dämmerungs- und nachtaktive Art nach einem völlig anderen Tagesrhythmus lebt wie das „Tagtier“ Mensch!

Ganz „Auge und Ohr“

Eulen sind eine „Erfindung“ der Nacht, die mit Hilfe von Spezialanpassungen in der Dunkelheit verborgenen Beutetieren nachstellen: Dazu zählen zuallererst die großen, vorgereichten Augen, wie sie praktisch für die gesamte Familie charakteristisch sind - und den Vögeln den faszinierenden, maskenhaften Gesichtsausdruck verleihen. Die Irisfarbe variiert artspezifisch, von feurigem Orangerot beim Uhu, über Zitronengelb beim Steinkauz bis zum Schwarzbraun beim Waldkauz. Bei weit geöffneten Pupillen können die Eulen



Ein Steinkauz ...

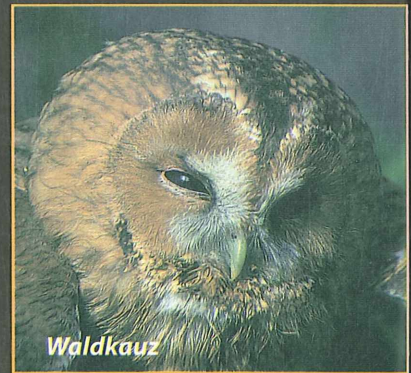


verborgen, verkann

© J. Limberger (4)



Rauhfußkauz



Waldkauz

Große, vorgereichtete Augen, ein großer runder Kopf und ein plustriges Gefieder machen das „Eulenschema“ aus

M. WOSCHNITZ

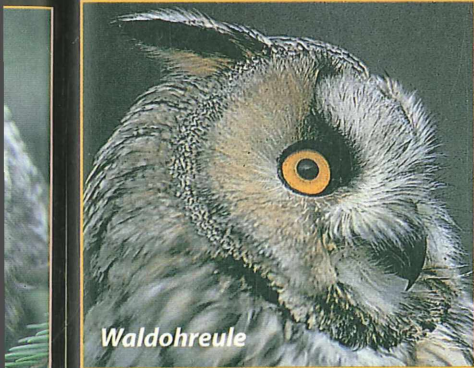
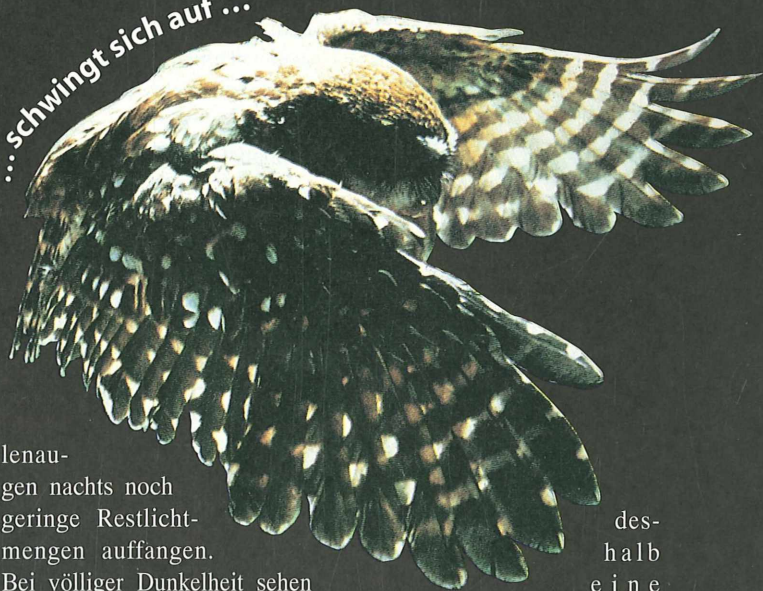
Der klein sprühtig nächtlich

Erfindung der Nacht

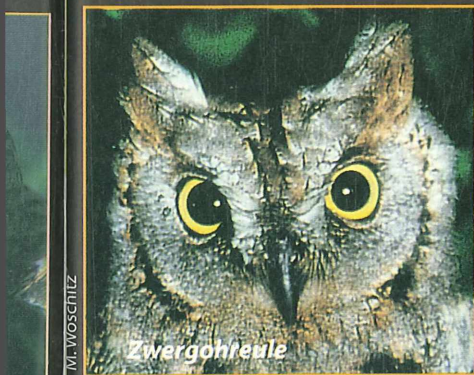


rkant, vergessen ?

...schwingt sich auf ...



Waldohreule



Zwergohreule

über
der

Der Sperlingskauz (o. Mitte) stellt - als kleinste Eule Europas - die engsten Ansprüche an die Bruthöhle, tanzt aber als dämmerungs- und tagaktive Art gleichzeitig aus der Reihe der typischerweise nachtaktiven Eulen

lenau-
gen nachts noch geringe Restlichtmengen auffangen. Bei völliger Dunkelheit sehen freilich auch diese Spezialisten nichts mehr, dann tritt das hochempfindliche Gehör in Aktion. Es kann nicht nur feines Mäusetrippeln wahrnehmen - selbst unter einer Schneedecke - sondern auch punktgenau die Schallquelle anpeilen. Beim Beutefang im „Blindflug“ hebt z.B. eine Schleiereule ihre krallenbewehrten Fänge in Ohrenhöhe an und streckt sie gleichzeitig genau in Hörrichtung vor. Da die Lokalisation durch Vergleich des Zeitunterschieds errechnet wird, mit dem ein Geräusch an der jeweils rechten oder linken Gehöröffnung eintrifft, verbessert sich die Leistungsfähigkeit mit größerem Ohrenabstand. Rauhfußkäuze, die im klimatisch rauhen und relativ beutearmen Bergwald leben, zeigen

des-
halb
eine
asymmetrische Verschiebung der Ohrenöffnungen, zur Maximierung der Differenz - bzw. des Beutefangerfolgs! Eine weitere Eulen-spezifische Anpassungsleistung ist ein dichter Federkranz um die Ohröffnung, der die auftreffenden Schallwellen Parabolspiegelartig bündelt und zum Gehöreingang reflektiert. Dieser sogenannte „Schleier“ verleiht der Eule das scheibenartige Gesicht mit dem geradezu „puppenhaften“ Ausdruck. Die „Federohren“, die manche Arten - je nach Stimmung - am Kopf aufstellen können, unterstützen die akustische Hörfunktion hingegen in keinerlei Weise, sie stellen vielmehr Strukturen mit optischer Signalfunktion dar.

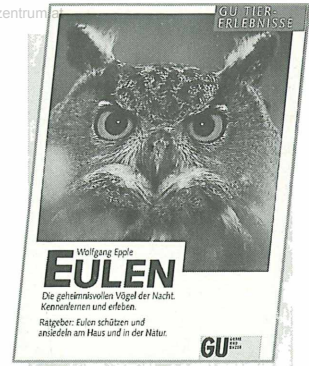
Lautloser Flug ist lebensnotwendig

Neben den besonderen Sinnesorganen haben die Eulen neben pelzartige Feinstrukturen an ihrem Gefieder entwickelt, um Fluggeräusche bis zur „Unhörbarkeit“ zu dämpfen. Gerade der lautlose Flug läßt uns die Eulen - neben ihrer Nachtaktivität - „gespenstisch“ erscheinen! Tatsächlich ist er unabdingbar für das Hörpeilen in Dunkelheit, damit die Eule die feinen Beutegeräusche nicht durch eigenen Fluglärm übertönt. Beutetiere werden in aller Regel mit den gespreizten Fängen gepackt und mit nadscharfen Krallen festgehalten. Im Gegensatz zu Greifvögeln können Eulen ihre äußerste Zehe ganz nach hinten drehen (‐Wendezehe‐), was einen festen, zangenartigen Griff ermöglicht. Speziell für kleine Eulenarten wie z.B. Sperlingskäuze - ist der Mäusefang

keineswegs ungefährlich, da sich ein kräftiges Tier ordentlich wehren kann: Der Kauz lähmt die Beute daher sofort beim Aufprall mit einem gezielten Biß in die Schnauzenregion! Wirbellose Beute wird hingegen meist mit dem Schnabel gepackt, seien es elastische Regenwürmer, die ein Steinkauz kraftvoll aus dem Erdgang zerrt, oder spröde Grillen, die eine Zwergohreule vom Boden abliest.

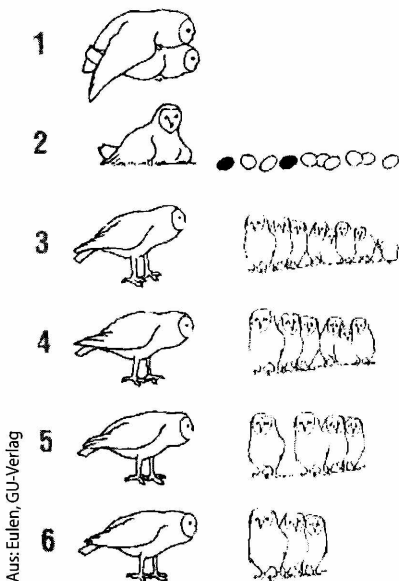
Phlegmatisch bis draufgängerisch

So phlegmatisch Eulen mitunter auf uns wirken - wenn sie z.B. scheinbar desinteressiert in plump geplustertem Gefieder vor sich hin dösen – so wendig, kühn und draufgängerisch können sie sich gebärden, wenn es um die Jagd geht: Seien es Schleier- oder Sumpfohreule, die in federleicht wirkendem Gaukelflug über den



GU-Verlag München, 128 Seiten, über 100 Farb- und Zeichnungen. ISBN 3-7742-1790-4 PREIS: öS 233,-

Lesen staunen schauen. Wissenswertes und Erstaunliches über unsere Eulen und Käuze. Biologische Tatsachen aus dem Eulenleben als unterhaltsames Lesevergnügen. Und faszinierende Naturfarbfotos. Auch für Kinder und Jugendliche bestens geeignet.



Aus: Eulen, GU-Verlag

Das Fortpflanzungsverhalten der Schleiereule orientiert sich am Mäuseangebot. Bei Nahrungsverknappung wird die Brut verkleinert.

- Phase 1: Häufige Paarungen im Februar/März angesichts von Wühlmausmassenangebot.
- Phase 2: Im März legt das Weibchen innerhalb von 25 Tagen 10 Eier und brütet ab dem 1. Ei.
- Phase 3: Im April sind nacheinander 8 Junge geschlüpft. Eines allein benötigt 3 Mäuse pro Tag.
- Phase 4: Die Wühlmausbevölkerung bricht zusammen. Von den 6 Jungen können nur noch 4 ausreichend versorgt werden.
- Phase 5: Der Nahrungsnotstand dauert an. Für die 4 Jungen ist das Angebot unzureichend.
- Phase 6: Ende Juni haben nur 3 Junge überlebt.

Feldern zu schweben scheinen, sei es der kleine Sperlingskauz, der mit verblüffender Rasanz durchs Gezweig prescht, um eine Tannenmeise einzuholen, oder der gewichtige Uhu, der mit erstaunlicher Grazie versucht, im Vorbeiflug eine Taube aus der Mauernische zu angeln! Verbreitet ist die Ansitzjagd, wie sie vor allem bei den Waldbewohnern zu beobachten ist: So wählen z.B. Waldohreule oder Waldkauz einen niedrigen Sitzplatz mit gutem Rundumblick, von wo aus sie den Boden mit geradezu grotesk wirkenden Kopfdrehungen und -verren-

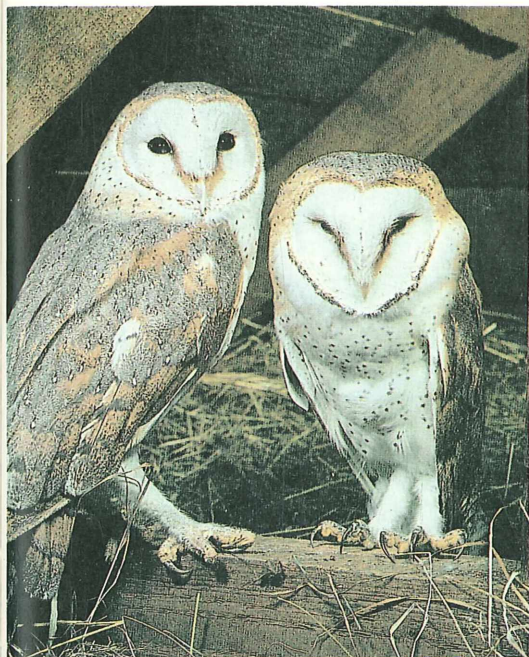
kungen absuchen. Derartige Fixierbewegungen sind einerseits notwendig, um Entfernungen exakt einschätzen zu können, andererseits, um die starre Verankerung der Eulenaugen kompensieren zu können.

Viele Mäuse – viele Eulen und umgekehrt

Beutegreifer - wie die Eulen – leben natürlich in enger Abhängigkeit zu ihrem Nahrungsangebot, das mitunter starken Bestandsschwankungen unterliegt. Das trifft vor allem für Mäuse zu, von denen in Waldgebieten z.B. Wald- und Gelbhalsmäuse sowie Rötelmäuse ihre Siedlungsdichte sprunghaft anheben, wenn es eine reiche Samenernte gibt (z.B. Buchenmast); in noch viel größerem Maße können sich Mäusegradationen in der freien Landschaft auswirken (z.B. Feldmaus- oder Lemming-



Rauhfußkauz mit erbeuteter Maus



© J. Limberger (2)

Eulen sind bereitwillige „Kulturfolger“ - und haben in der langen Siedlungsgeschichte Europas gelernt, die Strukturen der Kultur- und Siedlungslandschaft für sich zu nutzen: Steinkauz (re.) und Schleiereule (o.)



© W. Scherzinger

jahre). Entsprechend zielt das Fortpflanzungsverhalten der meisten Eulen auf eine maximale Ausnutzung eines solchen Überflusses ab (Abb. Seite 12): Die Eizahl - und damit die Jungenanzahl - kann bei allen Arten gesteigert werden; Schleiereulen legen in „Mäusejahren“ bis zu drei- oder gar viermal im Jahr; Rauhfußkäuze „verschachteln“ ihre Erst- und Zweitbrut, wobei auch der Partner gewechselt werden kann, um möglichst wenig Zeit zu verlieren. Natürlich gilt umgekehrt, daß in Mangeljahren nur wenige Junge aufgezogen werden können; manche Arten verzichten sogar ganz auf die Brut, wie das z.B. als typisch gilt für die Offenlandbewohner Sumpfohreule und Schneeeule.

„Ureinwohner“ Mitteleuropas

Eulen sind ein uraltes Vogelgeschlecht und bevölkern die Erde seit rund 50 Mio. Jahren.

Heute kennt man an die 130 Arten weltweit, 13 davon in Europa, immerhin 9 im deutschsprachigen Raum. Da Mitteleuropa von Natur aus ein Waldland ist, sind hier vor allem die waldbewohnenden Arten als „Ureinwohner“ einzuschätzen (Sperlingskauz, Rauhußkauz, Waldkauz), dazu kommen Arten der Waldlichtungen, Waldränder und offenen Katastrophenflächen (Waldohreule, Habichtskauz). Der Uhu ist kein Biotopspezialist und kann praktisch überall zwischen Sumpfland, lichtem Wald und rauhem Gebirge leben,- auch wenn wir ihn heute vorwiegend aus seinen Rückzugsgebieten an abgelegenen Flußtälern oder unzugänglichen Felswänden kennen. Durch die Jahrtausende währende Gestaltung und Nutzung unserer Landschaft, vor allem durch die großflächige Verdrängung des Waldes, hat der Mensch aber gänzlich neue Lebensräume geschaffen, die vor allem für die Feldjäger unter den Eulen hochattraktiv sind (Schleiereule, Sumpfohreule, Waldohreule), sogar für Arten aus den trocken-warmen Gebieten um das Mittelmeer (Steinkauz, Zwergohreule). Damit kann ein Großteil der Eulen als „Kulturfolger“ bezeichnet werden, profitieren sie ja nicht nur von anthropogener Strukturgebung (z.B. Streuobstwiesen, Windschutz-Hecken, auch Gebäude - als Felsenersatz), sondern vor allem auch von dem günstigen Beuteange-

© W. Scherzinger



Die „Federrohre“ unterstützen die Tarnstellung, bei der die typische Physiognomie verzerrt wird - bis z.B. die Waldohreule eher einem trockenen Borkenstück ähnelt.

bot in der Kulturlandschaft, sei es das Massenaufkommen von Wühlmäusen und Heuschrecken im Getreide, sei es die Förderung von Tauben und Rebhühnern bzw. Kaninchen und Igel in der Feldflur, sei es das - unsinnige - Aussetzen von Fasanen - oder auch nur die ungewollte Zucht von Müllratten!

Ansprüche

Doch „ein Kauz lebt nicht von der Maus allein“; d.h. er stellt natürlich noch sehr viel breitere Ansprüche an seinen Lebensraum, zu dessen wichtigsten Requisiten jedenfalls der Brutplatz, ein sicheres Tagesversteck und unterschiedliche Deckung als Wetterschutz, am besten noch ein Badeplatz am Wasser oder in trockenem

Offene Türme, offene Dörfer

Im Zuge des an und für sich sehr positiven Trends der Dorferneuerung wurden in den letzten Jahren Kirchen restauriert, Häuser schön gestaltet und vieles mehr. Leider wurden im Rahmen solcher Maßnahmen viele Gebäude vollkommen dicht gemacht, um sie vor Verschmutzungen durch Taubenkot zu schützen.

Dabei wurde sehr oft übersehen, daß auch andere, zum Teil sehr nützliche und gefährdete Vogelarten sowie Fledermäuse ausgesperrt wurden. So hat sich die Landesgruppe Oberösterreich zur Aufgabe gemacht, gerade für diese etwas zu unternehmen. Durch aufklärende Tätigkeit, aber vor allem durch das gezielte Anbringen von Nistmöglichkeiten sollen Turmfalken,

Sand zählen. Die einfachste Nistmöglichkeit stellt eine flache Bodenmulde dar, wie sie z.B. vom Uhu herausgescharrt wird; die Schneeule lockert den Boden zusätzlich mit dem Schnabel und trägt auch störende Steine weg. Vermutlich wegen des feuchten Untergrundes legt die Sumpfohreule ihre Nistmulde mit Gras- oder Schilfhalm aus;- übrigens ein Unikat unter den heimischen Eulen, deren „Nestbau“ sich generell in Nage-, Scharr-

Fortsetzung Seite 16

Eine Aktion der ÖNB- Landesgruppe Oberösterreich

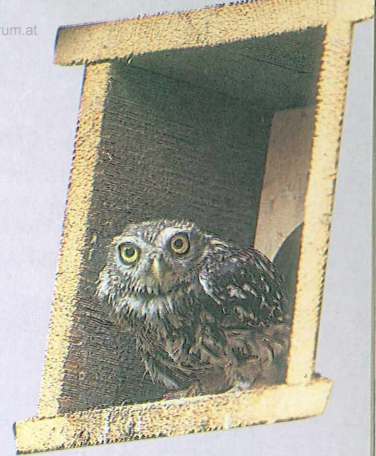
Schleiereulen, Waldkäuzen, Mauerseglern, und verschiedenen Nischenbrütern wie Garten- und Hausrotschwänen, Mehl- und Rauchschnäbeln, Grauschäppern sowie Fledermäusen wieder Zugang zu diesen Gebäuden verschafft werden.

Mit einher geht eine Erhebung der noch vorhandenen Brutmöglichkeiten in den nächsten Jahren. Ein großes Anliegen ist auch die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an dieser Aktion. Hier ist die Teilnahme der Naturschutzjugend (önj) ein wichtiger Ansatzpunkt. Sägewerke wurden um Materialspenden gebeten und verschiedene Schulen, von der Hauptschule Neumarkt bis hin zur landwirtschaftlichen Fachschule Weyregg, beteiligten sich an der Aktion. Wei-

ters erging ein Auftrag für den Bau von Nistkästen an die Behindertenwerkstätten der Lebenshilfe in Regau.

In Einzelfällen besteht auch die Möglichkeit, daß die Schüler mit Jungvögeln von Turmfalken und Schleiereulen Bekanntschaft machen können, um ihnen die hohe Wertigkeit ihres Engagements zu verdeutlichen. So sollen Dörfer nicht nur ein schmuckes Aussehen an den Tag legen, sondern der fliegende Falke, der nächtliche Ruf der Eule, die bunte Schönheit des Gartenrotschwanzes oder die elegante Erscheinung des Mauerseglers Zeugnis geben von der Naturverbundenheit der Menschen, die darin leben.

Josef Limberger
Obmann Naturschutzbund ÖÖ.



Ansiedlungsversuch von Steinkäuzen

Im Juli 1998 wurde von der Eulen- und Greifvogelstation Osterkorn gemeinsam mit dem Naturschutzbund OÖ. erstmals versucht, vier Steinkäuze auszuwildern. Diese in Österreich sehr seltene Eulenart, von der es in ÖÖ. nur noch 1-2 Brutpaare gibt, soll durch ein nachfolgendes ‚großes‘ Projekt vor dem Verschwinden bewahrt werden. Zuvor muß aber erst sondiert werden, ob die im Gemeindegebiet Steegen freigebliebenen Steinkäuze geeignete Bedingungen vorfinden. Trotz aller Bemühungen war Anfang August das erste Verkehrsoffer zu beklagen. Drei Steinkäuze, ein Pärchen und ein Jungvogel, befinden sich jedoch noch in freier Wildbahn – im Herbst hörte man sie noch rufen. So bleibt die Hoffnung auf eine erfolgreiche Wiederansiedlung bestehen.

Info: ÖNB-OÖ. Tel.0732/779279,
Greifvogel-u. Eulenstation
Osterkorn, Tel. 0732/305883 oder
7807-2427 (bei Notfällen).



Waldohreule am Bodennest

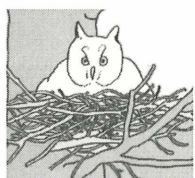
© J. Limberger (2)

und Muldebewegungen erschöpft. Bodenbruten sind stets in hochgradiger Gefahr, deshalb brütet das Gros der Eulen in geschützterer Höhe: sei es in verlassenem Horsten von Greifvögeln (Habichtskauz, seltener Uhu), in luftigen Krähen- oder Elsternestern (Waldohreule, seltener Waldkauz), sei es in Baumhöhlen.



**Brutplätze:
Von Specht- und
anderen Baumhöhlen**

Alle Eulen legen reinweiße Eier, ein deutlicher Hinweis, daß die Gelege in ihrer Stammesgeschichte überwiegend an gut versteckten Orten verwahrt waren bzw. ohne Tarnfärbung auskamen. Demnach ist es wahrscheinlich, daß die Brut in Baumhöhlen das Ursprünglichere, die Bodenbrut eine jüngere Entwicklung darstellen. Erstaunlich viele Eulenarten nutzen bei entsprechender Auswahl Baumhöhlen zur Brut: Obligatorisch ist das für alle kleinen Arten, von denen der Sperlingskauz - als kleinste europäische Art die strengsten Maßstäbe anlegt. Er benötigt Höhlengrößen von Bunt- oder Dreizehenspecht mit ihrem nur 4-5cm weiten Schlupfloch, wo selbst ein schlanker Marder nicht hindurchkommt. Rauhfußkäuze bevorzugen die Größe von Schwarzspechthöhlen. Da die



etwa handtellergrößen Fluglöcher keinen Feindschutz bieten, legen die Spechte ihre Bruthöhlen i.R. an hohen, astfreien und glattrindigen Stämmen an, wo so leicht kein Raubtier hinaufklettert. Wirklich große Baumhöhlen sind auch im Urwald selten, umso begehrt sind tiefgründig ausgefaulte Stämme bei Wald- und Habichtskauz; mitunter brütet darin sogar ein Uhu. In Westeuropa nutzen selbst Schleiereulen, die wir sonst nur von den „Kunsthöhlen“ der Scheunen und Kirchtürme kennen, hohle Waldbäume.

**Brutgeschehen an
Umweltbedingungen
angepaßt**

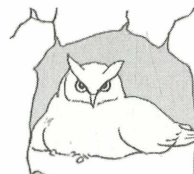
Für das Verständnis der relativ engen Bindung mancher Eulenarten an ganz bestimmte Brutplatztypen ist es wichtig zu wissen, wie eng das Brutgeschehen vor allem die Jungentwicklung an die jeweiligen Umweltbedingungen angepaßt sind: Wenn Eulen ihre Eier in etwa zweitägigem Abstand legen, so bleiben die Weibchen der meisten Arten gleich mit Ablage des ersten Eies auf dem Nistplatz. Das gilt vor allem für Boden- und Horstbrüter, deren weiße Eier ohne



Bedeckung bzw. Bewachung bald geplündert wären. Ein spezialisierter Höhlenbrüter wie der Sperlingskauz - hingegen besucht sein Gelege täglich nur für kurze Zeit und beginnt erst mit dem vorletzten oder letzten Ei zu brüten. Beide Strategien haben sehr unterschiedliche Folgen: Im ersten Fall schlüpfen die Jungen im rund Zweitages-Abstand; Schleiereulennestlinge können entsprechend einen Altersunterschied von bis zu drei Wochen aufweisen. Bei Nahrungsmangel kümmern die Letztgeborenen, nicht selten werden sie als „Beutereserve“ - an die größeren Geschwister verfüttert! Im zweiten Fall sind die Nestgeschwister nahezu gleich alt, es gibt keine ausgeprägten „Nesthäkchen“ und alle Jungen verlassen die Bruthöhle innerhalb kurzer Zeit.

Flauschig-dichtes Nestlingskleid für Notfälle

Als enge Anpassung an den Brutplatz ist auch die Ausbildung des Nestlingsgefieders zu verstehen: Während z.B. ein Sperlingskauz-Nestling in seiner engen und vollständig abgeschirmten Spechthöhle keinen besonderen Wetterschutz benötigt und ein entsprechend glattes, schlichtes Gefieder ausgebildet, sind wärmende Dunen das Um-und-



Auf für alle Eulenkinder, die auf ungeschütztem Erdboden (z.B. Schneeuule), in zugigen Felsnischen (z.B. Uhu) oder windexponierten Baumhorsten (z.B. Waldohreule) heranwachsen. Auffälligerweise richten sich diese Anpassungen nach dem jeweils schlechtestmöglichen Fall: Die Jungen typischer Höhlenbrüter (z.B. Waldkauz) könnten sowohl bei Bruch des hohlen Stammes als auch



Flauschige Waldkauz Kinder

© J. Limberger (2)

bei einer Bodenbrut - infolge Höhlenmangels - ungeschützt bloßliegen; sie entwickeln jedenfalls ein flauschig-dichtes Nestlingskleid, das für solche Notfälle vorsorgt. Eine solche Absicherung läßt sich auch im Nestlings-Verhalten erkennen: Reißt etwa ein Sturm die Waldohreulenbrut aus dem löchrigen Elsternest oder platzt ein Höhlenbaum auseinander, so daß die jungen Steinkäuze zu Boden stürzen, so können sich die Jungeulen durch ein angeborenes Kletterverhalten retten, indem sie mit Hilfe von Krallen, Schnabel - und meist auch der Flügel - raschest möglich in sichere Höhen klettern. Nach dieser Interpretation ist es gar nicht so erstaunlich, daß junge Sperlings- oder Rauhfußkäuze, deren Brut-



© W. Scherzinger

Als Anpassung an den Schlupf im zeitigen Frühjahr und auf ein mitunter recht zugiges Felsband entwickelt der Junguhu einen dunenhaften „Pelz“

bäume i.R. ja sehr viel stabiler sind, diese Fähigkeit nicht besitzen. Junge Uhus testen übrigens das Absturzrisiko am oft schmalen Felssims ihrer Ge-

burtsstätte durch Aufstampfen mit den Beinen.

Sicherer Geburtsort, lange Nestlingszeit

Da in der komplexen Biologie derart spezialisierter Vögel stets eins ins andere greift, sei hier gleich auf die artspezifischen Unterschiede beim Verlassen des Nistplatzes hingewiesen. Als Faustregel könnte man formulieren, je sicherer der Geburtsort, desto länger dauert die Nestlingszeit: Eulen sind zunächst ziemlich hilflose Nesthocker, gerade noch kräftig genug, um die Futterbrocken aus dem elterlichen Schnabel zu übernehmen. Beim Schlupf noch fest geschlossen, öffnen sich die Lider erst nach einigen Lebenstagen, doch bleibt das Auge leistungsschwach, solange die Linse noch milchig trüb ist. Die von Geburt an scheinbar übergroßen Füße geben dem zunächst in Bauchlage abgestützten Körper bald Halt, und die Nestlinge können sich dem futterbringenden Altvogel bettelnd entgegenstrecken. Die kleinen Sperlingskäuze bleiben einen vollen Monat in ihrer rundum geschlossenen Höhle, bis zur

burtsort, desto länger dauert die Nestlingszeit: Eulen sind zunächst ziemlich hilflose Nesthocker, gerade noch kräftig genug, um die Futterbrocken aus dem elterlichen Schnabel zu übernehmen. Beim Schlupf noch fest geschlossen, öffnen sich die Lider erst nach einigen Lebenstagen, doch bleibt das Auge leistungsschwach, solange die Linse noch milchig trüb ist. Die von Geburt an scheinbar übergroßen Füße geben dem zunächst in Bauchlage abgestützten Körper bald Halt, und die Nestlinge können sich dem futterbringenden Altvogel bettelnd entgegenstrecken. Die kleinen Sperlingskäuze bleiben einen vollen Monat in ihrer rundum geschlossenen Höhle, bis zur

Erlangung der Flugfähigkeit. Waldohreulen hingegen steigen mit rund drei Wochen aus dem offenen Krähenest, und hocken - noch flugunfähig - als pelzige Ästlinge herum. Besonders eilig haben es Sumpf- und Schneulen; noch wenig entwickelt, laufen sie bereits im 17 bzw. 25 Tage-Alter aus ihrem schutzlosen Bodennest!

Unsichtbar durch perfekte Tarnung

Wie gut die Jungeulen ihr Tagesversteck auch wählen, können sie dort von Krähe, Marder oder Fuchs entdeckt - und ernsthaft bedroht werden. Solange sie noch über keine volle Flug- und Fluchtmöglichkeit verfügen, ist es für sie besonders wichtig, so lange wie möglich unentdeckt zu bleiben. Tatsächlich können sich Eulen „unsichtbar“ machen: hochgestreckt wie eine Astknorre, das Körpergefieder eng-angepreßt wie Baumrinde, den Eulen-typischen Rundkopf durch büschelig-zerzauste Federohren verformt wie groben Flechtanaufwuchs und die verräterischen Augen schmal verkniffen,- so wirkt die perfekte Tarnung! Ist das alles vergeblich, so wechselt die Eule blitzschnell ihre Taktik und droht mit maximal aufgeplustertem Gefieder; einige Arten spreizen darüberhinaus noch einen oder beide Flügel zum imposanten „Rad“ Wenn diese eindrucksvolle Vorstellung noch mit hartem Schnabel-Knappen, katzenartigem Fauchen und

schaukelnden Pendelbewegungen des ganzen Körpers begleitet wird, so gelingt es durchaus, zudringliche Störenfriede einzuschüchtern!

Was Eulen brauchen

Die Eulen kommen mit unserer menschengemachten Umwelt erstaunlich gut zurecht, solange diese die Lebensraumsprüche einigermaßen erfüllt: Das gilt für die Erhaltung der **Spechte** als wichtige Höhlenbauer für Sperlings- und Raufußkauz - im Wirtschaftswald ebenso wie für das Belassen alter, anbrüchiger und **höhlenreicher Park- und Alleebäume** für den Waldkauz, für die Freihaltung Uhu-tauglicher **Felsnischen** von Klettersport und Touristikeinrichtungen oder die Sicherung eines ausreichenden Nistplatzangebots für die Waldohreule durch Schonung eines Mindestbestands an **Elstern und Krähen** in der Feldflur. Kurzfristig läßt sich mit Nistkästen helfen, vor allem in **Kirchtürmen und Scheunen**, wo Schleiereulen bevorzugt brüten. Wie aber ausreichend dargestellt, dürfen Artenhilfsmaßnahmen nicht einseitig ausgerichtet sein, gilt es ja im selben Maße auch für Beuteangebot (z.B. durch Belassen von Feldrainen und Stoppelfeldern und Verzicht auf Mäusebegiftung) und für Tageseinstand zu sorgen (z.B. Offenhalten von Kirchtürmen, Dachböden und Scheunen mittels „Eulenluke“).

Stromschlag und Verkehrstod

Mit gleicher Sorgfalt müssen aber auch die hohen Risiken bedacht werden, mit denen unsere Zivilisationslandschaft die Eulen belastet: Seien es ungeschützte Hochspannungsmasten und Freileitungen, sei es das hohe Verkehrsaufkommen in Alleen und Waldpassagen, – denn ein hoher Prozentsatz an Jungeulen verunglückt durch Stromschlag und Kraftfahrzeugverkehr, – oder nur das unbedachte Aufstellen steilwandiger Wassertonnen, Planschbecken etc., aus denen sich die Vögel nicht mehr befreien können. Auch wenn heute keine Eulen mehr zur Unglücksabwehr ans Scheunentor genagelt werden und alle heimischen Arten gesetzlichen Schutz genießen, haben diese nächtlichen Jäger nur eine Zukunft, wenn wir die erforderlichen Lebensräume und Lebensbedingungen bereitstellen. Die Eulen werden uns dies mit ihren nächtlichen „Arien“ danken, wie sie eben ihre Liebe unverwechselbar ausdrücken: mit Fauchen, Brummen, Heulen, Kreischen, Schnarchen, Pfeifen oder Flöten.

*Autor: Dr. Wolfgang Scherzinger,
Direktor des Nationalparks
Bayerischer Wald,
Guntherstraße 8
D-94 568 St. Oswald*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [1999_1](#)

Autor(en)/Author(s): Scherzinger Wolfgang

Artikel/Article: [Eulen - Erfindung der Nacht 10-18](#)